

Filtersystem

Staufener Optiker verhindert, dass Mikroplastik im Abwasser landet



Von Susanne Ehmann

Mi, 12. April 2023 um 20:00 Uhr

Staufen

BZ-Plus | Beim Einschleifen von Kunststoff-Brillengläsern entsteht Abrieb, von dem einiges ins Abwasser gerät. Ein Optiker in Staufen geht jetzt dagegen vor.



Kirsten und Michael Brennemann haben im Oktober die Brillenschmiede in Staufen eröffnet. Foto: Claudia Kleinhaus

"Es muss was passieren", dachten sich Brennemanns. Michael Brennemann ist Augenoptikermeister. Lange Zeit war er angestellt, zum Oktober eröffneten er und Ehefrau Kirsten ihr erstes eigenes Optikergeschäft in der Hauptstraße in Staufen, erfüllten sich damit

ihren Traum von der Selbständigkeit.

Vieles hat sich verändert in den vergangenen Jahren. Früher seien die meisten Brillengläser aus Mineralglas gewesen, erzählt Kirsten Brennemann. "Heute sind es zu 98 Prozent Kunststoffgläser." Denn die sind leichter und bruchfest. Ein Nachteil aber wiegt schwer: Beim Einschleifen in die Fassung entsteht Plastikabfall. "Das ist richtig viel", sagt Kirsten Brennemann.

200 Tonnen Plastikabfall jährlich

Im Schnitt fünf Gramm pro Glas, hat die Firma Wardakant errechnet, 200 Tonnen jährlich bei 40 Millionen verkaufter Gläser in Deutschland. Weil beim Schleifen auch Wasser zum Einsatz komme, würde viel davon im Abwasser landen, sagt Kirsten Brennemann. Etwas, das ihr extreme Bauchschmerzen verursacht habe. Denn zwar filtern die Kläranlagen viel des Mikroplastiks heraus, aber nicht alles.

Und Kunststoffe sind nicht biologisch abbaubar. Einmal in der Umwelt, kann das Mikroplastik über große Distanzen transportiert werden. "Ist Mikroplastik erst in den Flüssen und dem Meer, kann es nicht wieder entnommen werden", schreibt der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland. "Der Zustand der Meeresumwelt ist besorgniserregend, die Auswirkungen sind kaum abzuschätzen."

Ein Artikel in der Badischen Zeitung über einen Freiburger Optiker mit einem geschlossenen Schleifwasserkreislauf brachte den Ausschlag: Seit März besitzen Brennemanns das Filtersystem der Firma Wardakant aus Schleswig-Holstein, das durch einen geschlossenen Wasserkreislauf nicht nur verhindert, dass das Mikroplastik ins Abwasser gerät, sondern auch Wasser spart. Rund 11.000 Euro haben Brennemanns dafür investiert. Freiwillig. Gesetzlich vorgegeben sei es nicht, sagt Kirsten Brennemann. Hinzu kommen jährliche Wartungskosten von etwa 800 Euro. Eine Summe, die ihnen durchaus weh tue, "aber dennoch ein Muss", so Kirsten Brennemann.

Optikerverband setzt bei Ausbildung auch auf Filtersystem

Und etwas, das sich wohl weiter verbreitet. Auch im Aus- und Weiterbildungszentrum des Südwestdeutschen Augenoptiker- und Optometristen-Verbands in Karlsruhe stehen seit etwa zwei Jahren Wardakant-Filtersysteme, erzählt Geschäftsführer Peter Kupczyk. Während ihrer dreijährigen Ausbildung sind die Auszubildenden in der Augenoptik aus Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz regelmäßig in dem Zentrum, werden unter anderem in Maschinen und Filtersystemen eingewiesen. Fast 2000 Auszubildende sind es pro Jahr, so Kupczyk. "Wir hoffen, dass sie das mitnehmen und an die Betriebe weitergeben. Vieles, was wir zeigen, auch an neuen Geräten, wird mitgenommen", sagt er. Immer wieder würden dann die Betriebe

ihrerseits beim Verband anfragen. Es gebe durchaus einen Trend unter Augenoptikern, umweltbewusst zu arbeiten, meint er. "Da tut sich was."

Die Filtersysteme, die in Karlsruhe für die Ausbildung der angehenden Augenoptikerinnen und Augenoptiker genutzt werden, wurden zu einem großen Teil von Bund und Land gefördert. Eine Förderung solle es aber auch für solche Systeme bei fertigen Optikern geben, meint Kupczyk. "Das würden wir uns wünschen."

Mehr zum Thema:

- **Freiburg: Ein Optiker lässt kein Mikroplastik mehr ins Abwasser**

Ressort: **Staufen**

Zum Artikel aus der gedruckten BZ vom Mi, 12. April 2023:

- » Zeitungsartikel im Zeitungslayout: **PDF-Version herunterladen**
- » Webversion dieses Zeitungsartikels: **Damit kein Mikroplastik im Abwasser landet**

Kommentare

Bitte legen Sie zunächst ein Kommentarprofil an, um Artikel auf BZ-Online kommentieren zu können.

[Jetzt Profil anlegen](#)